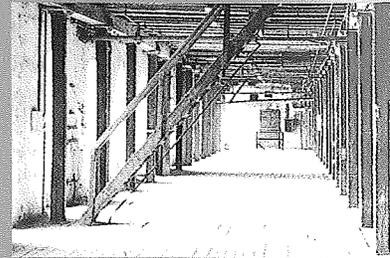


Blätter für Technikgeschichte



 Technisches
Museum
Wien

Band 63 | 2001

Pfannhaus Hallstatt.
Unter der Idylle liegt die Fabrik

Ein Industriestandort als Weltkulturerbe

Definiert man »Single Factory Towns« als Ansiedlungen, in denen ein einziges Unternehmen den gesamten Lebensvollzug strukturiert,¹ kann Hallstatt als ein europäischer Prototyp dieser Siedlungsform gelten. Die Salzproduktion bestimmte nicht nur die Verkehrs- und Bebauungsstruktur des Ortes, sondern verwandelte den ursprünglichen Naturraum des inneren Salzkammergutes in eine Kulturlandschaft, welche ein Denkmalgebiet von so herausragender Bedeutung darstellt, dass sie seit 1997 zum »Weltkulturerbe«² gezählt wird.

Abgesehen vom prähistorischen Bergbau lässt sich die Erzeugung von Sole im Hallstätter Salzberg seit 1305 nachweisen. Deren Verarbeitung erforderte bereits zu dieser Zeit eine entsprechende Betriebskonzentration mit spezifischen Arbeits- und Organisationsformen sowie Technologien.³ In Anbetracht der erforderlichen Gerätschaften, der Arbeitsteilung und der Vielfalt der Aufgaben wird die Verdampfung der Sole als eine frühindustrielle Tätigkeit klassifiziert.⁴

Das systematisch angelegte Gefüge der mittelalterlichen Gründung des Kernbereiches von Hallstatt, des »Marktes«, wurde 1750 durch eine Brandkatastrophe zerstört. Das Pfannhaus, alle ärarischen Gebäude und weitere 35 Bürgerhäuser fielen den Flammen zum Opfer. Das Pfannhaus wurde nicht mehr am ursprünglichen Standort wieder errichtet, sondern etwa einen Kilometer entfernt im Ortsteil Lahn neu aufgebaut.

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts ist ein kontinuierlich fortschreitender Bedeutungsverlust der Salzerzeugung in Hallstatt zu verzeichnen. 1965 wurde der Sudbetrieb in Hallstatt eingestellt. Der Abbruch des

1 Regina Köpl/Leopold Redl, Das totale Ensemble, ein Führer durch die Industriekultur im südlichen Wiener Becken, Wien 1989, S. 9.

2 United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO), Convention concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage, Paris 1972, Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jg. 1993, 29. Stück vom 28. 1. 1993.

3 Günther Hattinger, Die Ordnungen des oberösterreichischen Salzwesens aus dem 16. und 17. Jahrhundert (1. bis 3. Reformationslibell von 1524, 1563 und 1656), in: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte, Schwaz 1991, S. 341 – 353, S. 341.

4 Jean-Claude Hocquet, Weißes Gold. Das Salz und die Macht in Europa von 800 bis 1800, Stuttgart 1993, S. 19.

Sudhauses Lahn erfolgte zwischen 1967 und 1970.⁵ Die ursprünglichen industriellen Produktionsstätten gibt es nicht mehr, das bauliche Gefüge des Ortes ordnet sich um zwei Phantome. Die archäologische Befundlage ist nicht besonders reich, Grabungen sind auf den größtenteils wieder bebauten ehemaligen Industrieflächen kaum möglich.

Demgegenüber besteht aufgrund der besonderen Eigentumsverhältnisse bezüglich der Produktionsmittel eine besonders reiche schriftliche Quellenlage. Das Wiener Finanz- und Hofkammerarchiv bewahrt neben dem – bereits gut bearbeiteten – Salzoberamtsarchiv⁶ die umfangreichsten Bestände.

Im Folgenden werden die Ergebnisse einer ersten Sichtung dieser Quellen vorgelegt. Aufgrund der daraus gewonnenen Informationen wurden die ersten Schritte des Forschungsvorhabens unternommen, die 1750 zerstörten Produktionsanlagen in ihrer Ausdehnung und Lage zu rekonstruieren. Aus einem industriearchäologischen Blickwinkel wurden Baupläne und Angaben über bautechnische Vorgänge gesammelt. Darüber hinaus fanden auch Daten über die industriellen Produktionsabläufe und Produktionsmengen Verwendung, die es erlauben, indirekt auf die funktionale Anordnung und die Dimensionen der Gebäude zu schließen.

Das Finanz- und Hofkammerarchiv in Wien

Das Hofkammerarchiv ist das älteste Archiv Wiens. Die erste Erwähnung findet sich 1578 unter dem Namen »alte Kammerregistratur«. Die Hofkammer, 1527 von Ferdinand I. begründet, wurde im Lauf der Jahrhunderte zu einem »Superministerium«, einem Vorläufer eines Finanz-, Handels-, Wirtschafts-, Bergbau- und Verkehrsministeriums. Ihre alten »Acta« wurden im 16. Jahrhundert von der laufenden Registratur getrennt, in eigenen Räumlichkeiten untergebracht und von einem eigens dafür bestellten Beamten betreut.

Die Hofkammer selbst wurde 1848 durch mehrere Ministerien ersetzt, der Name Hofkammerarchiv blieb jedoch erhalten,⁷ wohl auch um Verwechslungen mit dem Finanzarchiv zu vermeiden. Hofkammerarchiv und Finanzarchiv blieben sich inhaltlich nahe und wurden aus Einsparungsgründen 1947 zusammengelegt.

⁵ Wilhelm Rausch (Hg.), *Die Salzorte an der Traun. Ein Exkursionsführer*. Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, S. 45.

⁶ Die Bestände des Salzoberamtsarchives werden im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz aufbewahrt.

⁷ Finanzministerium, Erlass 926/1848.

In der Hofkammer erfolgte bis 1848 die zentrale Finanzverwaltung der Habsburgermonarchie. Neben der eigentlichen Finanzverwaltung nahm sie auch die Agenden von Wirtschaft, Handel, Bergbau, Bauten, Kredit, Geldwesen und Verkehr wahr. Darüber hinaus verwaltete sie auch die Repräsentations- und Hofstaatsauslagen. Der umfangreiche schriftliche Verkehr der Hofkammer wurde in einem eigenen Archiv gesammelt, welches in seiner Eigenart immer noch besteht und als eine Abteilung des Österreichischen Staatsarchivs geführt wird. Seit 1848 ist das Hofkammerarchiv im 1. Wiener Gemeindebezirk in der Johannesgasse 6 eingerichtet. Das für diesen Zweck geschaffene Bauwerk, der »Neubau« in der Johannesgasse, gilt als der älteste Archivzweckbau Österreichs.⁸ Die gesamten Bestände des Hofkammerarchivs umfassen 70.000 archivalische Einheiten und sind auf sieben Geschoßen mit je 270 m² Grundrissfläche verteilt.

Die Bestände des Finanz- und Hofkammerarchivs enthalten Quellen zur Geschichte des inneren Salzkammergutes und wurden im Rahmen dieser Arbeit grob gesichtet.

Um 1500, mit dem Wachsen des habsburgischen Herrschaftsgebietes, wurde eine »Raitkammer«⁹ für die NÖ Lande eingerichtet. Sie besorgte nicht nur die Verwaltung des Kammergutes, sondern auch die Rechtsprechung für die Kammeruntertanen und die gesamte Rechnungskontrolle. Aus dieser Zeit haben sich wenige Dokumente erhalten. Neben der nur bruchstückhaften Überlieferung wird die Forschung auch dadurch erschwert, dass im 18. und 19. Jahrhundert wesentliche Dokumente der ältesten zentralen Finanzverwaltung vom Hofkammerarchiv an das Haus-, Hof- und Staatsarchiv abgetreten wurden.

Aktenbestände des Hofkammerarchivs dieser Zeit,¹⁰ welche sich auf das Salzkammergut beziehen, sind im Fonds 6, »Obderennsisches Salzkammergut«, zu finden.

Die zentrale Behördenorganisation,¹¹ welche Ferdinand I. 1527 für sein Herrschaftsgebiet schuf, bestand mit einer kurzen Unterbrechung¹² in ihrer wesentlichen Struktur bis 1848. Aus den ursprünglich zwei Räten (plus Schreibpersonal) entwickelte sich im Laufe der Zeit ein komplexer Verwaltungsapparat. Die Akten, die aus diesen Vorgängen erwachsen, bilden heute mit dem Archivfonds »Hoffinanz«

⁸ Informationsblatt des Finanz- und Hofkammerarchivs, Wien o. J.

⁹ raiten = »rechnen«, vgl. dazu: Johann Andreas Schmeller, *Bayerisches Wörterbuch*, München 1996, Bd. 2/1, Sp. 170 f.

¹⁰ In der Abteilung »Finanzverwaltung vor 1527«.

¹¹ Die so genannte Alte Hofkammer, welche zwischen 1527 und 1749 bestand.

¹² Von 1749 bis 1762.

das Herzstück des Archivs. Der Fonds wurde nach Ländergruppen gegliedert. Eine Unterbehörde der Hofkammer war die niederösterreichische Kammer, die für die Verwaltung der Gefälle von Ober- und Niederösterreich zuständig war. Die Akten der »NÖ Kammer« behandeln den Zeitraum von 1522 bis 1749 und beinhalten auch das gesamte Montanisticum der Monarchie. Damit enthalten diese Bestände auch zahlreiche Quellen zur Geschichte des Salzkammergutes, etwa die Reihen des »Münz- und Bergwesens«, die sich mit der Verwaltung der Bergwerke befassen.

Im Zuge der Verwaltungsreformen von Maria Theresia zur Straffung des Staatswesens wurde die altherwürdige Hofkammer 1749 mit der Hofkanzlei zum »Directorium in publicis et Cameralibus« zusammengeschlossen. Die neue Behörde bewährte sich aber nicht. Die Hofkammer¹³ wurde daher ab 1762 neu strukturiert wieder selbständig geführt. Die Verwaltungsaufgaben wurden nunmehr in Sektionen abgewickelt, denen jeweils separate Archivfonds entsprachen. Der Fonds »Bankale« behandelte zunächst einträgliche Mauten, Zölle und Staatsbetriebe und damit auch das gesamte habsburgische Salinenwesen. Für das Untersuchungsgebiet stellen die Gmundner Bancale eine besonders reiche Quelle dar. Die Bezeichnung »Bancale« rührt daher, dass ursprünglich die Erträge der einträglichsten Gefälle an die Wiener Stadt-Banco verpfändet wurden. Dieses Institut war mit dem Aufbringen von Bargeld für den Staatshaushalt aus verzinlichen Kapitaleinlagen und der Tilgung der Staatsschulden befasst.¹⁴

Das »Cameral« behandelte die Verwaltung der Erbländer. Diese Bestände bieten auch Angaben über die Verwaltungsgebäude der Salinen.

Aus Aktenbeilagen entstanden die reichen Sammlungen der »Handschriften« sowie der »Karten und Pläne«. Als eine Quelle von besonderem Detailreichtum erwiesen sich die verschiedenen »Visitations-Relationes«, die ein genaues Bild der Produktionsprozesse im Pfannhaus liefern. Sämtliche Karten und Pläne, die das Untersuchungsgebiet betreffen, wurden vom Autor digital erfasst und liegen in Form einer CD-ROM als Quellenedition vor.¹⁵

¹³ Die so genannte Neue Hofkammer, welche zwischen 1762 und 1848 bestand.

¹⁴ Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien, Wien 1997, Bd. 5, S. 285 f.; Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 1 f.

¹⁵ Friedrich Idam, World Cultural Heritage Hallstatt-Dachstein Salzkammergut Cultural Landscape. Die Planbestände im Finanz- und Hofkammerarchiv Wien, 2000. Kontakt: idam@gmx.at.

Die Bestände des Finanzarchivs stellen zunächst eine Fortsetzung der Akten des Hofkammerarchivs dar.¹⁶ Für die Geschichtsforschung des Salzkammergutes sind vor allem die Akten der »Montanabteilung« (1848 – 1875) und der »Montanistischen Behörden« von Interesse.

Sachkundliches zur Salzproduktion

Das Pfannhaus

Die primäre Salzproduktionsstätte in ihrer Gesamtheit wird als das Pfannhaus bezeichnet. Um aus der in den Laugwerken gewonnenen Kochsalzlösung, der Sole oder Sulze¹⁷, Salz zu gewinnen, ist es notwendig, deren Wasseranteil von etwa 75 Gewichtsprozenten zu verdampfen und damit das Salz zum Kristallisieren zu bringen. Zur Erzeugung von 150 kg Siedesalz musste ein Raummeter Holz verfeuert werden.¹⁸ Der Jahresbrennstoffbedarf betrug im Sudhaus Hallstatt bis zu 88.000 Raummeter Holz.¹⁹ Noch zu Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Brennholz ungetrocknet verfeuert. »[Die Arbeiter] Nemen dz Holz auß dem Wasser, vnd tragens vnter die Pfannen, doch die gar große Threilling²⁰ khliebencs²¹ zu 4 thailh, die thuencs als gancz vnt die pfannen.«²² Da das Pfannhaus im Markt über keinen Schlot verfügte, durch dessen Unterdruck die notwendigen Sauerstoffmengen zur optimalen Verbrennung des Holzes herangezo-

¹⁶ Mit Ausnahme jener Agenden, die 1848 an die neuen Ministerien für Ackerbau, Handel etc. abgegeben wurden.

¹⁷ Sulze = »gesättigte Kochsalzlösung«; vgl. Carl Scheuchenstuel, Idiöton der österreichischen Berg- und Hüttensprache, Wien 1856, S. 225: »Siedewürdig wird eine Salz-Soole genannt, die mindestens ein specifisches Gewicht von 1,2 hat, d. i. 26% bis 27% Salz enthält.«

¹⁸ Günter Treffer, Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich, Wien, München, Zürich, New York 1981, S. 141.

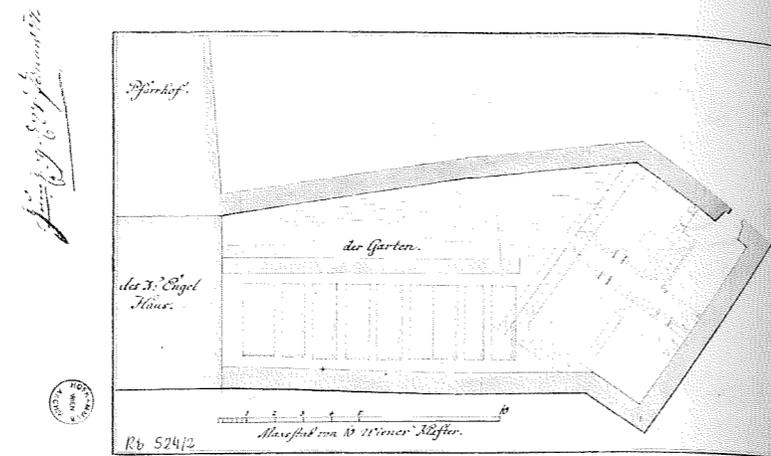
¹⁹ Engelbert Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 6; Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 378.

²⁰ Dreiling = »Holzstück zum Beheizen der Pfanne«; vgl. dazu: Franz Patocka, Das österreichische Salzwesen. Eine Untersuchung zur historischen Terminologie, Wien 1987, S. 271; Hofkammerarchiv Wien, Handschriftensammlung Nr. 329 Graf Caraffische Salzkammerguts Visitations Commissions Relation 1697, Fol. 45: Fichtendreilinge zu 6'6" = 1,957 m.

²¹ klieben = »Spalten eines Holzstücks parallel zur Faserrichtung«.

²² Hofkammerarchiv Wien, Oberösterreichische gemischte Gegenstände, rote Nummer 73, Vnterschiedliche relationes von fremder Salczsiedung, Fol. 1833 r.

Abb. 1: Gebäudegrundriss im Bereich Pfannhaus (Markt), 1775, Originalmaßstab = 1 : 144



Plan: Hofkammerarchiv
Wien, Plänesammlung,
Sig.: Rb 524/2

gen werden konnten, wurde zur Luftzufuhr eine topologische Gegebenheit ausgenutzt. Der Standort des Pfannhauses Markt deckt sich mit den Falllinien der Mühlbachschlucht. Täglich ab den Nachmittagsstunden bis in die späte Nacht gibt es an dieser Stelle heftige Fallwinde. Da dieses Phänomen nur auf einem etwa 50 Meter breiten Streifen auftritt, ist es neben der Uferlage als einer der entscheidenden Parameter der Standortwahl für das Pfannhaus anzusehen.

Der Verdampfungsprozess erfolgte in flachen offenen Becken, den Pfannen, deren Bodenfläche leicht geneigt war,²³ sodass die Salzkristalle zum Pfannenrand hingezogen und aus der Mutterlauge herausgehoben werden konnten. Das Salz wurde in regelmäßigen Zwischenräumen von zwei bis drei Stunden mit Krücken²⁴ aus der Mutterlauge, der Lab,²⁵ »ausgepehrt«.²⁶

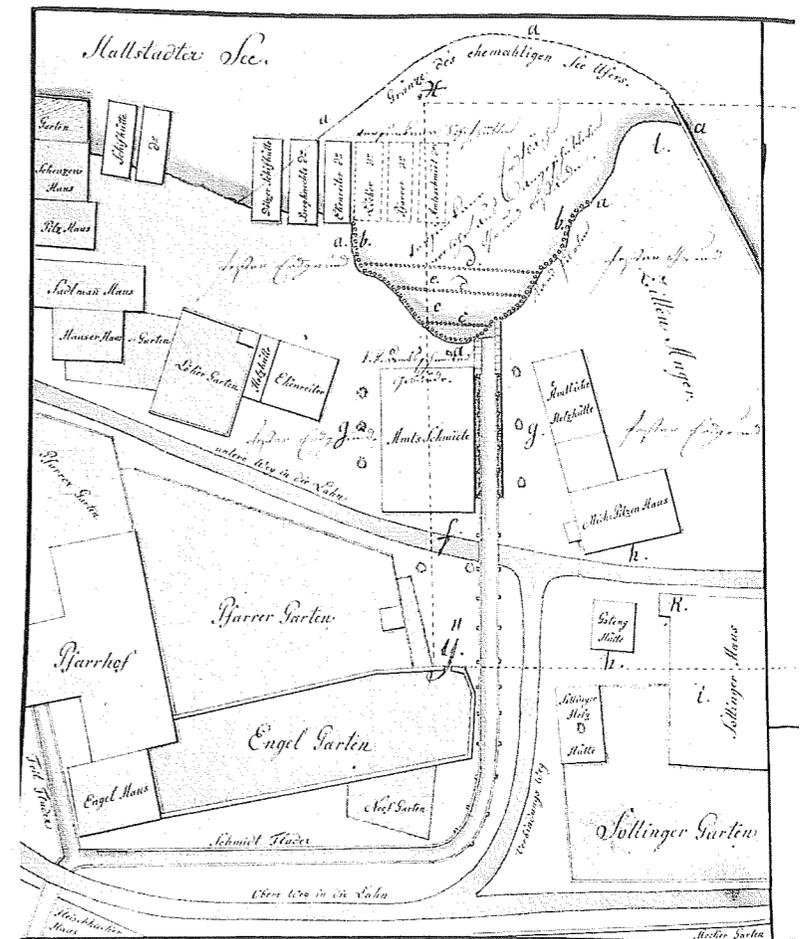
23 Franz Stadler, Das Salinenwesen im steirischen Salzkammergut von 1760 bis 1850, in: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte, Schwaz 1991, S. 379 – 402, S. 387.

24 Rechteckförmige Scheiben, die normal auf einem langen Stab befestigt, mit quer gestellter Handhabe versehen und früher aus Holz, später aus Stahlblech gefertigt waren.

25 Patocka, Das österreichische Salzwesen, S. 239.

26 Scheuchenstuel, Idiotion, S. 17: »Ausbehren, bei den Salzsiedepfannen das Ausfassen des durch Wasserverdampfung in der Sudpfanne zu Boden gefallenen Kochsalzes, was mittelst hölzerner Krücken an langen Stangen (die Ausbehr-Krücken) geschieht. Hiebei wird das ausgefasste Salz auf einer Bühne (die Behrstatt) aufgeschüttet, von wo es [...] in Formen (Fuder, Fuderl, Stöckel . . .) geschlagen und in eigenen Dörr- oder Trockenöfen getrocknet wird.«

Abb. 2: Beigelegter aquarellierter Lageplan zum Akt: Jahresfaszikel 1809, Nr. 74, Fol. 17085



Plan: Salzoberamtsarchiv im
Oberösterreichischen
Landesarchiv Linz

Als nächster Schritt wurde das noch heiße Salz händisch in Formen geschlagen. Diese Formen von genormter Größe,²⁷ die sich jedoch im Lauf der Zeit änderte,²⁸ hatten die Gestalt eines Kegelstumpfes, bestanden aus Holz und hießen Fuder.

27 Im Hofschreiberamt wurde 1540 neben anderen Normmaßen auch ein »Kueffnmaß« aufbewahrt. Hofkammerarchiv Wien, Obderennsches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Inventierung der Hallsieden zu Hallstatt, 1540, Fol. 108 v.

28 Für das Jahr 1561 ist eine Änderung des Fudermaßes belegbar. Hofkammerarchiv Wien, Obderennsches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Fol. 1260 r.

Pfieseln

Die sekundären Produktionsstätten waren die Pfieseln, in denen das frisch produzierte Salz getrocknet wurde. Zur Dörrung wurden die von den Pfannen abziehenden heißen Rauchgase verwendet, mit denen das Salz in Berührung kam. Diese Dörrstuben waren um das Pfannhaus angeordnet.²⁹ »Die unmittelbar beim Sud, der Dörrung und Magazinierung beschäftigten Arbeiter hatten während der Siedezeit wöchentlich 14 sechsstündige Schichten mit sechsstündigen Pausen zu verfahren, waren also in zwei einander ablösende Passen geteilt.«³⁰

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts lassen sich insgesamt »52 Pfieseln, darüne Sÿe die fued[er] dörrn« nachweisen, zu deren Feuerung »Sÿe ain große Anzahl holcz brauchn.«³¹ Noch 1934 gab es im Garten des Hauses Nr. 29 mehr oder weniger verfallene Pfieseln.³²

Standortbestimmung von Produktionsanlagen

Im Gmundner Bancale rote Nr. 1021, Fol. 1566 ff., findet sich folgender Eintrag:

»29. 1. 1775; Erkaufung des Praunsbergerischen Hauses für die Missionarien Kapuziner. Die Haalstädterischen P. P. Missionarien Kapuziner bey diesem Kais. Königl. Salz- Oberamt bittlich angesuchet, womit ihre sub. Lit. A beyliegende Bittschrift, worinnen selbe um Erkaufung des Praunsbergerischen Hauses zu ihrer beständigen Wohnung demüthig bitten [. . .]. Hierüber wurde dem Oberamts Baumeister [Panzenberger] befohlen, dass selber sich nachher Haalstadt begeben, [. . .] das erwähnt [. . .] Praunsbergische Hauß [. . .] erkaufet würde oder aber ein dergleichen Haus entweder auf den alten Pfannhauß Plaz, wo vormals die Pfieseln und Sulzstuben gestanden mit beyhilf der allda über 1 Klafter hoch schon vorhandenen alten Grund Mauren nächst des Pfarrhofs [. . .].«

Der zugehörige Gebäudegrundriss des »alten Pfannhauß Plaz« in Form einer grau lavierten Federzeichnung konnte in der Karten- und

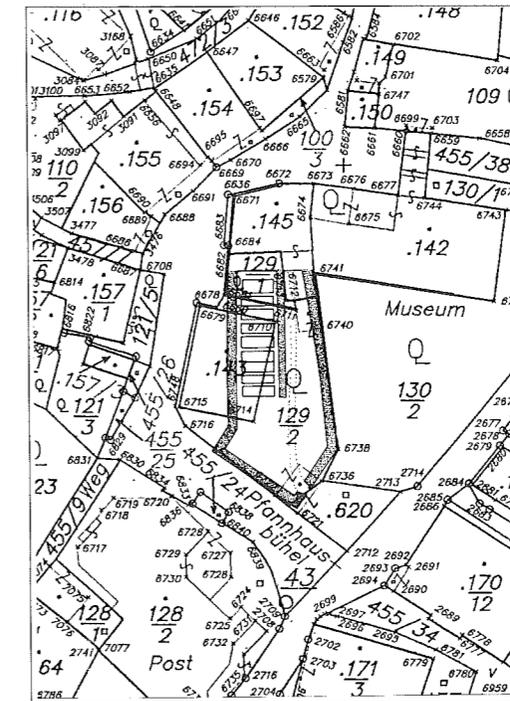
²⁹ Hofkammerarchiv Wien, Obererennsches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Inventar des Hallamts und Siedens zu Hallstatt, 1526, Fol. 78 r.

³⁰ Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850, Wien 1936, S. 140.

³¹ Hofkammerarchiv Wien, Oberösterreichische gemischte Gegenstände, rote Nummer 73, Vnterschiedliche relationes von fremder Salczsiedung, Fol. 1833 r.

³² Friedrich Morton, Wirtschaftsraum Hallstatt, in: Wirtschaftsgeographie, 5. Heft (1934), S. 42, Anm. 61.

Abb. 3: Die Sulzstube und Pfieseln im rezenten Parzellengefüge



Plan: Katastralmappe des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen, Mappenblatt 4827-4/3 der KG Hallstatt 42 0 07

Plänesammlung³³ des Hofkammerarchivs unter Sig.: Rb 524/2 aufgefunden und als Brandstätte der Pfieseln und Sulzstube identifiziert werden.

Aus diesem Plan können drei weiterführende topografische Angaben gewonnen werden, nämlich »Pfarrhof«, »Garten« und »N. Engel Haus«. Mit diesen Bestimmungstücken ist es möglich, den vorerst nicht näher lokalisierbaren Gebäudegrundriss ins Ortsgefüge einzuordnen. Dies erfolgte mithilfe eines Lageplans aus dem frühen 18. Jahrhundert, der im Oberösterreichischen Landesarchiv aufbewahrt wird.

Auch hier finden sich nebeneinander dieselben Parzellenbezeichnungen. Als nächster Arbeitsschritt wurden die Maßstäbe der Pläne aufeinander abgestimmt und die entsprechenden Grundstücksdarstellungen aufeinander gelegt.

³³ Friedrich Idam, World Cultural Heritage Hallstatt-Dachstein Salzkammergut Cultural Landscape. Die Planbestände im Finanz- und Hofkammerarchiv Wien, 2000. Kontakt: idam@gmx.at.

Abb. 4: Realer Befund der Substruktion einer Sulzstube und Pfieseln, Aufnahme Mai 2001

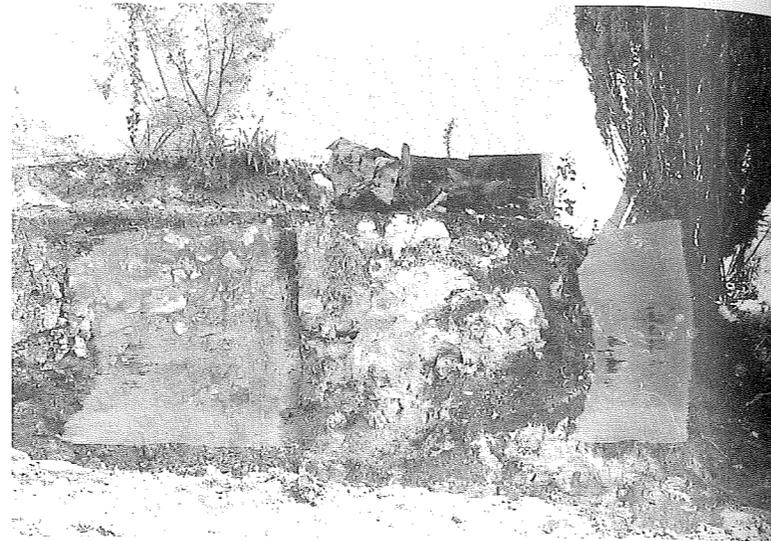


Foto: Friedrich Idam

Unter Zuhilfenahme der digitalen Katastralmappe des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen kann die Lage der Pfieseln und der Sulzstube im rezenten Ortsgefüge genau bestimmt und damit die Ausdehnung des verlorenen Pfannhauses nach Westen hin determiniert werden.

Mit dieser Zuordnung wird auch deutlich, in welchem Ausmaß die gegenwärtige Parzellenteilung in diesem Bereich auf abgekommene Gebäude zurückgeht.

Für den Forscher ist es eine besondere Genugtuung, wenn solche Überlegungen durch reale archäologische Befunde bestätigt werden. Im Mai 2001 wurden auf der Parzelle 129/2 im Bereich des Festpunktes 6716 Fundierungsarbeiten für eine Gartenmauer durchgeführt. Die in diesem Bereich angenommenen Substruktionen aus Bruchsteinmauerwerk mit Kalkmörtelbindung fanden sich in den vermuteten Dimensionen am erwarteten Ort.

Geschichtliche Entwicklungslinien

Besiedelung

In dominanter Lage, auf einem etwa neun Hektar umfassenden Schwemmkegel des Mühlbaches gelegen und eng an die steilen Berghänge gedrängt, prägt der Markt das Landschaftsbild. »Als ob

man eine Spielzeugschachtel über den Abhängen entleert hätte, liegen dort unten die Häuser gehäuft und übereinander [. . .]. Kein Durchgang. Übermächtig steigen die Berge aus dem Wasser. Kein Platz.«³⁴ Die Lage des Marktes Hallstatt zwischen dem Steilhang des Salzberges und dem Hallstätter See hatte seit jeher den Wasserweg über den See zum Hauptweg bestimmt.³⁵ Bis in das ausgehende 19. Jahrhundert spielte sich der gesamte, nicht unbeträchtliche Güterverkehr auf dem See ab. Jahresmengen von bis zu 80.000 Raummetern Holz als ausschließlicher Energieträger der Salzproduktion wurden in »Bögen«³⁶ über den See gebracht. »Bringn dz Holz abden See zu Pegen, dass einer beÿ 1/2 Meihl wengs lang ist.«³⁷

Das Salz hingegen wurde in breiten »Sechserzillen«³⁸ über den See und weiter traunabwärts verfrachtet. Mit »Mutzen«³⁹ transportierte man bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts Salz und Kohlen über den See, von und zur Bahnstation.

Frühgeschichte und Römerzeit

Zu dem 1846 in Hallstatt entdeckten Gräberfeld⁴⁰ merkt Pittioni⁴¹ an, dass »es nördlich der Alpen kein einziges Gräberfeld gibt, das

³⁴ Christoph Ransmayr, Die ersten Jahre der Ewigkeit, in: Merian Oberösterreich, 41. Jg., Nr. 2, Hamburg 1988, S. 63.

³⁵ Franz Pfeffer, Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes, in: Straßentunnel Hallstatt, Linz 1966, S. 32.

³⁶ Dabei wurde ein Stück See mit an den Enden durch kurze Ketten verbundenen, etwa zehn Meter langen Stangen abgegrenzt. Man schloss nun mit diesen »Bogenbäumen« eine gewisse Menge »Drehlinge«, zwei Meter lange Bloche, ein und ruderte das so entstandene Floß über den See; vgl. dazu: Koller, Holztrift, S. 12; Darstellung bei: Hannßen [Hans] Rietzinger, gemeinsam mit den Söhnen Leopolden und Hannßen, Diße Gegenwerdige Neu Verfertigte und Erfundene Saltzbergs Mappen [. . .], Hallstatt 1713, polichromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten- und Plänesammlung, Signatur: alt H XVIII; Hannßen [Hans] Rietzinger, Diße Acurate Mappen Über die [?] Saltzberg Alhier zu Haalstatt [. . .], Hallstatt 1725, polichromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten- und Plänesammlung, Signatur: alt H XXIX, neu XXII 272.

³⁷ Hofkammerarchiv Wien, Oberösterreichische gemischte Gegenstände, rote Nummer 73, Vnterschiedliche relationes von fremder Salczsiedung, Fol. 1833 r.

³⁸ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren 76 von diesen etwa 30 m langen Schiffen in Hallstatt im Einsatz; vgl. dazu Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, S. 273 ff.; Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 245; Friedrich Morton, Hallstatt, die letzten einhundertfünfzig Jahre des Bergmannsortes, Hallstatt 1954, S. 25 f.

³⁹ Eine große vierruderige Plätte; vgl. dazu Koller, Holztrift, S. 12.

⁴⁰ Das Gräberfeld befindet sich im Hallstätter Ortsteil Salzberg, bisher wurden über 1.000 Gräber freigelegt.

⁴¹ Richard Pittioni, Allgemeine Urgeschichte und Urgeschichte Österreichs, Wien 1937, S. 854.

neben dem gewöhnlichen Bestand an Beigaben – so viele Sonderformen hallstättischer Kulturschöpfung in sich vereinigt hat«.

Die Hallstattkultur läßt eine solche Fülle menschlicher Lebensäußerungen und so viele ideelle und materielle Fortschritte gegenüber dem bis dahin Gewesenen erkennen, daß wir ihr – trotz des Fehlens von Schrift und städtischer Siedlungszentren – mit großer Berechtigung den Charakter einer wohldifferenzierten, geschlossenen und gefestigten Kultur zuerkennen können. Sie ist bedeutend genug, um als einer der Grundpfeiler unserer mitteleuropäischen Tradition gewertet zu werden.«⁴²

Über den vorgeschichtlichen Salzbergbau im Salzberghochtal sind wir gut unterrichtet, da durch den neuzeitlichen Vortrieb oftmals »Heidengebirge«⁴³ angefahren wurden. Als Hauptabsatzgebiet für das in Hallstatt abgebaute Salz ist mit Rücksicht auf die im Grabfeld angetroffenen Importobjekte der Südosten⁴⁴ in Betracht zu ziehen.

Für Hallstatt kann die erste Einwanderung der Kelten⁴⁵ am Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. angenommen werden. Es entstand eine Siedlung auf dem Turmkogel,⁴⁶ von der zwar eine lokale Anhäufung ausgezeichneter kunstgewerblicher Arbeiten, jedoch keine Gebäude erhalten geblieben sind.⁴⁷

Der Schwemmkegel, auf dem große Teile des Marktes liegen, zählt zu den ältesten Siedlungsplätzen des Salzkammergutes, »welche[r] bereits in vorbairischer Zeit besondere Bedeutung hatte«.⁴⁸

Bei Grabungen, die 1993 durchgeführt wurden,⁴⁹ fand man neben römischen Keramikfragmenten auch welche aus der Hallstatt- und La-Tène-Zeit sowie eine Bronzenadel. Daher wird auch eine Besiedlung des Marktes in vorgeschichtlicher und römischer Zeit angenommen.⁵⁰

42 Josef Reitinger, *Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*, Linz 1969.

43 Bergmännischer Ausdruck für vorgeschichtliche Grubenteile.

44 Estensisches Hinterland, Kärnten und Krain.

45 Die Träger der La-Tène-Kultur.

46 In unmittelbarer Nähe des hallstattzeitlichen Gräberfeldes.

47 Friedrich Morton, *Hallstatt und die Hallstattzeit*, Hallstatt 1980, S. 93.

48 Rudolf Heckl, *Siedlungsbild und Baugesicht des Salzkammergutes*, in: *Der »Heimatgau«*, Zeitschrift für Volks- und Landschaftskunde sowie für die Geschichte des Oberdonaulandes, 3. Jg. (1941/42), Heft 1/3, S. 18.

49 Das Haus Nr. 50 wurde 1924 im Bereich des Holz-Aufsatzplatzes vor dem alten Sudhaus im Markt errichtet und beherbergte den Veranstaltungssaal des Arbeiter-Konsum-Vereines. Die Fundamente der Vorgängerbauten wurden vom Hauseigentümer gesichert und sind öffentlich zugänglich.

50 Hans Jörgen Urstöger, *Hallstatt-Chronik*, Hallstatt 1994, S. 530.

Abb. 5: Marktansicht, Rietzinger, 1713



Ölgemälde: Hofkammerarchiv Wien

Mit der Einverleibung Noricums in das römische Weltreich um das Jahr 16 v. Chr. ging zwar die Vorgeschichte Hallstatts und seines Salzbergbaues zu Ende, aber nicht die keltische Kultur; die Römer ließen sich erst um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Hallstatt nieder.⁵¹ »Mit dem Vorstoß Roms über die Alpen bis an die Donau datiert ein entscheidender Umbruch im Dasein der bodenständigen Bevölkerung. Das Gebiet erfährt den mächtigen Einfluß der internationalen Kultur und Zivilisation des römischen Weltreiches.«⁵²

Während der Völkerwanderungszeit dürfte im inneren Salzkammergut weniger ein Einstrom traunauwärts, von Norden her, erfolgt sein, sondern eher eine Bewegung vom Ennstal über den Pötschenpass⁵³ und durch den Koppen⁵⁴ in das Trauntal und von hier über Ischl nach Salzburg. Als sicher ist anzunehmen, dass vom Norden und Westen Bayern und über den Pötschenpass Slawen eindringen, die sich im Gebiet von Goisern⁵⁵ vor allem mit der bairischen Bevölkerung vermischten. Der Anteil des vorbayrischen, in diesem Falle romanisch sprechenden Substrates dürfte nicht sehr hoch anzusetzen sein. Die Siedlungs- und Flurnamen bieten diesbezüglich wenige Anhaltspunkte.⁵⁶

51 Friedrich Morton, *Viertausendfünfhundert Jahre Hallstatt im Bilde*, Hallstatt 1981, S. 24.

52 Rudolf Noll, *Das Leben des hl. Severin*, Linz 1947, S. 4.

53 Der Pötschenpass verbindet Bad Aussee (Steiermark) mit Bad Goisern (Oberösterreich).

54 Durchbruch der Traun vom Ausseer Land zum Hallstätter See.

55 Die Marktgemeinde Bad Goisern grenzt nördlich an die Marktgemeinde Hallstatt.

56 Franz Lipp, *Oberösterreichische Stuben*, Linz 1966, S. 17.

Die mittelalterliche Gründung

Der erste urkundliche Vermerk, der das »sieden ze Halstat, daz da von dem Halperg chumt« belegt und somit auf die mittelalterliche Salzproduktion in Hallstatt hinweist, stammt aus dem Jahr 1305.⁵⁷ Die Verleihungsurkunde des Marktrechtes aus dem Jahr 1311 spricht von der »Erhebung vom wilden Gebirge und grünem Wasen«⁵⁸ des »neuen Siedens ze Halstatt« und lässt den Schluss zu, dass die Vorarbeiten zur Eröffnung des Bergbaues und des Sudbetriebs erst unter Königin Elisabeth, also nicht vor 1280, geleistet wurden.⁵⁹ »Die [mit derselben Urkunde] verliehenen Privilegien setzten eingesessene Bürgerfamilien mit eigenen Häusern voraus.«⁶⁰ Bereits 1313 bekamen eine Reihe von Klöstern und Spitälern umfangreiche Salzstiftungen aus Hallstatt, was auf eine beachtliche Salzproduktion in Hallstatt kurz nach der Marktgründung verweist.⁶¹

Der Aufschwung im 16. Jahrhundert

Ab 1508 gab es in den habsburgischen Ländern ausschließlich Gmundner Salz. 1526 konnten mit der Erwerbung Böhmens und Ungarns auch deren Salzmärkte übernommen werden. Um die Zeit des ersten Reformationslibells⁶² von 1524 war die Soleproduktion bereits so stark im Ansteigen begriffen, dass eine zweite dauernd betriebene Pfanne aufgestellt wurde. Bis etwa 1526/27 konnte mit der Hallstätter Erzeugung die Nachfrage der Ladstätten an der Donau noch gänzlich gedeckt werden. Als aber ab 1528 große Mengen Salz nach Böhmen und Ungarn⁶³ abgesetzt wurden, zeichnete sich eine Produktionskrise ab, die dem Ausseer Salz die Möglichkeit bot, den bislang geschützten österreichischen Markt zu erobern. Der Ausseer Verweser Praunfalckh versuchte, durch kurzfristige Aushilfslieferungen in den österreichischen Markt einzudringen und die Errichtung

57 Urkunden-Buch des Landes ob der Enns, 5. Band, Wien 1868, S. 138 f. (10. 2. 1315). Diese Datierung wurde von Franz Pfeffer bereits 1955 als falsch erkannt; vgl. dazu: Franz Pfeffer, Raffelstetten und Tabersheim, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1954, Linz 1955, S. 126; Rudolf Palme, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung, Frankfurt am Main, Bern, 1983, S. 63.

58 Urkunden-Buch des Landes ob der Enns, 5. Band, Wien 1868, S. 36 ff. (21. 1. 1311).

59 Palme, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 64.

60 Friedrich Morton, Hallstatt und die Hallstattzeit. Viertausend Jahre Salzkultur, Hallstatt 1980, S. 112.

61 Palme, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 64 f.

62 Libell = »Büchlein«.

63 Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Fol. 46 r.

einer zweiten Pfanne in Hallstatt zu verhindern, um den Absatzmarkt für das Ausseer Salz langfristig zu sichern.

Die Salznachfrage der Ladstätten an der Donau schien im Winter 1529 – die Türken hatten eben die Belagerung von Wien aufgegeben und befanden sich auf dem Rückzug – nicht mehr vollständig aus der Hallstätter Produktion gedeckt werden zu können.⁶⁴ Durch massive Interventionen erreichte Praunfalckh, dass die baulichen Vorarbeiten für eine zweite Pfanne in Hallstatt eingestellt wurden.⁶⁵ Nach längerem Hin und Her erkannten aber die Räte der Niederösterreichischen Kammer 1531 das freie Eindringen des Ausseer Salzes als ein zu großes Risiko für den Standort Hallstatt, da es dem »SalczSyeden zw gannczen Abfall Raichen«⁶⁶ könnte. Die Niederösterreichische Kammer war offenkundig bemüht, den Konflikt zwischen Aussee und Hallstatt zu bereinigen, da diese »baÿde SalczSyeden die treffenlichsten Stuckh vnnd einkhomben s. Khu. Ma. Niederösterreichischen Chamerguets sein.«⁶⁷ Dem Hallamt Aussee wurde eingeräumt, ungefertigtes Salz in Fuderform nach Lauffen bringen zu dürfen, wo es gefertigt, das heißt, in kleine Küfel eingestoßen werden musste. Die Ausfuhrmengen durften nur die vorläufigen Hallstätter Produktionsdefizite ausgleichen; der angestrebte freie Kufenhandel in Österreich blieb dem Ausseer Salz verschlossen.

Der Bau der zweiten Pfanne in Hallstatt erfolgte 1532.⁶⁸ Ihre Produktionskapazität war auf die »halbe sutt der alltn phannen«⁶⁹ ausgelegt, musste aber oft über längere Zeit kaltstehen, da die nachgeordneten Produktionsstätten wie Pfiesseln und Salzbehälter vorerst noch fehlten. Obwohl 1533/34 neben den zehn bestehenden ärarischen zwei zusätzliche Dörrstuben erbaut wurden,⁷⁰ war die neue

64 Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Ausseesichß salttzhälben: Vnndericht auch betrefen aufrichtung ainer newen Salttz Phannen zu Hallstat, Fol. 27 r.

65 Ebenda, Fol. 26 r, 26 v.

66 Ebenda, Fol. 46 r.

67 Ebenda, Fol. 45 v, 46 r.

68 Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Inventierung der Hallsieden zu Hallstatt, 1540, Fol. 105 r.

69 Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Fol. 57 v.

70 Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Inventierung der Hallsieden zu Hallstatt, 1540, Fol. 107 v.

Pfanne 1538 – im Jahr der bis dahin höchsten Produktion – nur 19 Wochen in Betrieb.⁷¹ Zu dieser Zeit war der Gmundner Salzamt-mann Wucherer anscheinend nicht in der Lage, die Entwicklung des Salzmarktes sicher zu beurteilen: Er wollte mit dem Bau weiterer Pfieseln und Salzbehälter warten, »biß man sehen wurd wie sich der ausgang⁷² khunfftiglich anlassn wolt sich der mindern oder mern wurt.«⁷³ Wegen Holz Mangels musste die kleine Pfanne 1615 aufgelassen werden.⁷⁴ Die überschüssige Sole gelangte seit 1596 über den Sulzstrenn⁷⁵ von Hallstatt in das Sudhaus nach Ischl, ab 1607 in die neue Sudhütte in Ebensee.⁷⁶

Die Rezession nach 1750

Der zentrale Marktbereich wurde durch die Brandkatastrophe von 1750 derart verwüstet, dass man von einer völligen Neubebauung ausgehen kann.⁷⁷ Die Darstellungen Rietzingers⁷⁸ zeigen jene Objekte, die durch die Flammen vollkommen zerstört wurden und daher abgetragen werden mussten.

Von der regionalen Verwaltung in Person des Salzamt-manns Baron Sternbach wurde die generelle Einstellung des Sudbetriebs in Hallstatt und dessen Verlegung nach Ebensee gefordert. Die Hof-Banco-Deputation, eine Behörde der staatlichen Finanzverwaltung, entschied jedoch 1751, den Sudbetrieb in Hallstatt wieder zu errichten. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war neben allgemeinen volkswirtschaftlichen Überlegungen die Minimierung

71 Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Fol. 57 v.

72 »Absatz«.

73 Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Fol. 58 r.

74 Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 171.

75 »Rohrleitung«; vgl. dazu Patocka, Das österreichische Salzwesen, S. 187.

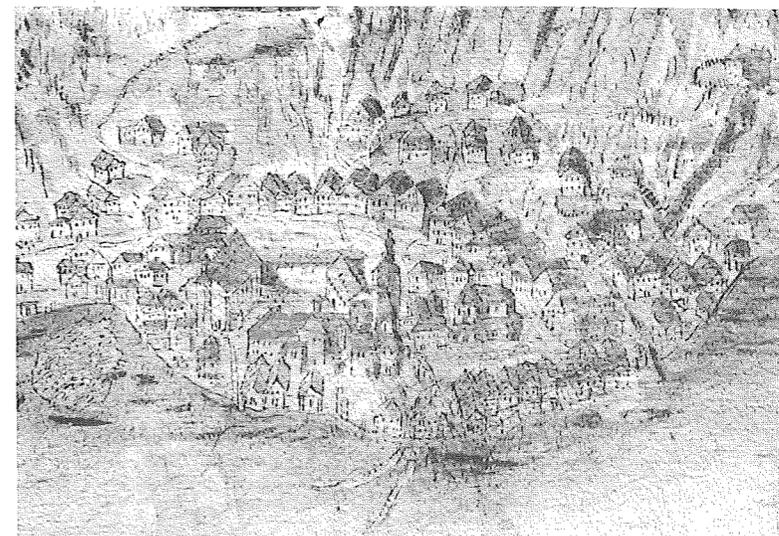
76 Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. X; Rausch, Die Salzorte, S. 44.

77 Vgl. dazu: Commissions Relation dieses hohen Mittels Hoff Rathes Hr. v. Quiex die zu Haalstatt abgebrunnenen Sallz Pfannen betr. sambt Beylagen, Hofkammerarchiv Wien, Altes Bancale, rote Nummer 286, alte Aufstellungsnummer 9693, Jan. 1751.

78 Hannßßen [Hans] Rietzinger, [. . .] Acurate Mappen Über die [. . .] Saltzberg Alhier zu Haalstatt [. . .], Hallstatt 1725, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten- und Plänesammlung, Signatur: alt H XXIX, neu XXII 272.

Hannßßen [Hans] Rietzinger, [. . .] Saltzbergs Mappen Sambt der darauff- und Neben anligenten Tags Refier wie Nicht weniger den Marckht Haalstatt, die Lahn und ain orth von dem See [. . .], Hallstatt 1713, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten- und Plänesammlung, Signatur: alt H XVIII.

Abb. 6: Marktansicht, Rietzinger, 1725



Ölgemälde: Hofkammerarchiv Wien

der Transportverluste des Brennholzes bei der Trift. Aufgrund der räumlichen Enge im Markt wurde ein neuer Betriebsstandort in der Lahn gewählt.

Die neue Salz-Pfannen in Hallstatt kan niemahlen vernünftig angerathen werden, an den alten Orth herzustellen, [. . .] da ein jeder [. . .] sich verwundern muß, wie jemahlen einen hat einfallen können, an einem solchen Orth, wo die alte Salz-Pfannen gestanden, eine dergleiche zu erbauen [. . .]. Da auch die alte Pfann-Stadt gar nicht mehr zu gebrauchen, ist [. . .] am rätlichsten befunden worden, das neue Pfannhauß in der Lahn samt Zugehörigen [. . .] aufzurichten und zu erbauen [. . .].⁷⁹

Neben sämtlichen Salzproduktionsanlagen wurde auch das Hofhaus, das ärarische Verwaltungsgebäude, »von dem Feuer dergestalten zu Grund gerichtet, dass kaum eine Stein-Platten oder von denen übrigen Herrschafft. Gebäuden das geringste Materiale mehr gebrauchet werden kan [. . .] weiln alles [. . .] angegriffen, und aufgelöset worden ist.«⁸⁰ Mit der Verlegung des Produktionsbetriebes ergab sich auch der Bedarf nach einem neuen Verwaltungsgebäude.

79 Hofkammerarchiv Wien, Altes Bancale, rote Nummer 286, 23. Jan. 1751: Commissions Relation dieses hohen Mittels Hoff Rathes Hr. v. Quiex die zu Haalstatt abgebrunnenen Sallz Pfannen betr., Fol. 55, 56 v.

80 Ebenda, Fol. 56 r.

Aus Gründen der Betriebsorganisation sollte es in unmittelbarer Nachbarschaft des neuen Sudhauses liegen.

Noch 1773 wurden im Markt Brandstätten an private Interessenten verkauft.⁸¹ Eine Baulücke, die Parzelle 130/2 (Museumsvorplatz), ist bis heute nicht geschlossen worden.

In der Sudhütte Hallstatt/Lahn baute man 1858 die hufeisenförmige Pfanne⁸² zu einer rechteckigen Planpfanne um. Die Feuerung wurde auf Pultöfen,⁸³ in denen das Holz bei höherer Temperatur kohlenmonoxidfrei verbrannte, umgestellt.⁸⁴ Bereits 1861 wurde diese Pfanne abgetragen und an derselben Stelle eine Doppelpfanne errichtet.⁸⁵ Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Produktion von Formsalz vorherrschend, welches bei den alpinen Salinen als Fuderl- oder Stöckelsalz (zwischen 17 und 20 kg per Stück) bezeichnet wurde.

Die Kohlefeuerung der Pfanne stand bereits 1791 zur Diskussion.⁸⁶ In Hallstatt erfolgte die Umstellung von Holz- auf Kohlefeuerung⁸⁷ erst 1887,⁸⁸ obwohl durch die Betriebsaufnahme der Kronprinz-Rudolf-Bahn bereits seit 1877 die Möglichkeit bestand, Kohle relativ kostengünstig heranzuschaffen. Der Grund für diese Verzögerung ist darin zu suchen, dass die zahlreichen im Holzwesen beschäftigten Arbeiter nicht schlagartig entlassen werden sollten. Bemerkenswert ist, dass in einer frühkapitalistischen Periode im staatlich-industriellen Sektor offenkundig soziale beziehungsweise regionalpolitische Überlegungen in die betrieblichen Entscheidungsprozesse einfließen.

Die Erzeugung des losen Blanksalzes setzte sich in Hallstatt erst am Beginn des 20. Jahrhunderts durch. Bei der Herstellung von Blanksalz wurde das in der Pfanne fallende (sich kristallisierende) Salz dreistündig ausgepehrt und nach 24 bis 30 Stunden, nachdem die Mutterlauge⁸⁹ gut abgeronnen war, auf offenen Dörropfannen etwa drei Stunden lang getrocknet und dann in Säcken verpackt.⁹⁰

⁸¹ Hofkammerarchiv Wien, Gmundner Bancale, rote Nummer 1029, alte Nummer 10477, Faszikel Nummer 24, Fol. 445 – 454, Verkauf einer Brandstätte im Markt.

⁸² Gemeint ist die alte Frauenreither Pfanne, an deren gerader Seite die Pehrstatt, der Ort, wo das Salz ausgezogen wurde, anschließt.

⁸³ Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850, Wien 1936, S. 97, 99 f. und 190 f.

⁸⁴ Urstöger, Hallstatt, S. 197.

⁸⁵ Ebenda, S. 203.

⁸⁶ Treffer, Weißes Gold, S. 141 f.

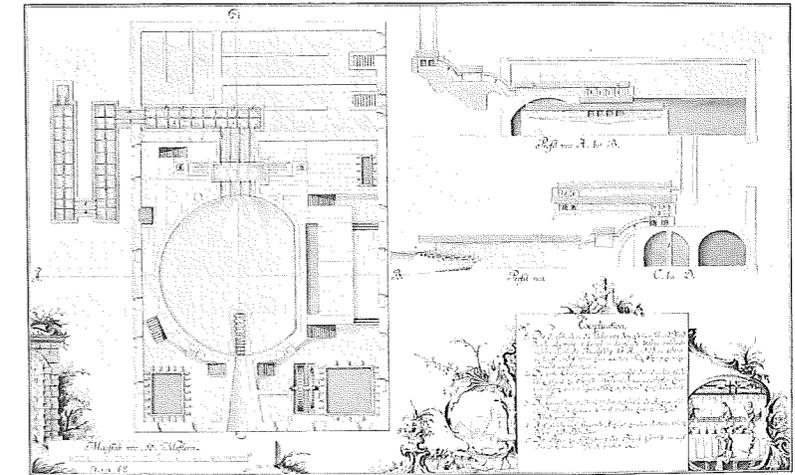
⁸⁷ Lignit aus dem Wolfsegg-Traunthaler Becken.

⁸⁸ Koller, Holztrift, S. 23.

⁸⁹ Die mit zurückgebliebenen Nebensalzen angereicherte Sole.

⁹⁰ J. Ottokar Buschman, Das Salz, dessen Production, Vertrieb und Verwendung in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der Zeit von 1848 bis 1898, Wien 1898.

Abb. 7: Pfannhaus Lahn, D. Kessler, 1773



Plan: Hofkammerarchiv
Wien, Plänesammlung,
Sig.: Qa 68

Die Salzproduktion wurde 1945, nach der neuerlichen Inkraftsetzung des Salzmonopols, aus regionalpolitischen Rücksichten auch im 1943 stillgelegten Sudhaus Hallstatt/Lahn wieder aufgenommen.⁹¹

1965 wurde die Sudhütte in der Lahn aufgelassen. Der Abbruch des Sudhauses in Hallstatt/Lahn erfolgte zwischen 1967 und 1970.⁹²

Die Verwaltung

Hoheitliche Verwaltung

Die besondere wirtschaftliche Bedeutung des Kammergutes führte sehr früh zu einer besonderen Obsorge der Staatsgewalt um den Bestand und die Entwicklung der dort vorhandenen Produktionsmittel.⁹³ Die Etablierung einer Verwaltung, die einerseits plant und umsetzt, andererseits die betrieblichen Prozesse in Form eines Qualitätsmanagements nachvollzieht, ist eine der Voraussetzungen, um einen Betrieb industriell führen zu können. Solche Rahmenbedingungen gab es für den Salzproduktionsbetrieb in Hallstatt bereits am Beginn der Neuzeit. Kaiser Maximilian I. erließ genaue Dienstvorschriften, führte beim Hofschreiberamt Hallstatt den Schriftverkehr

⁹¹ Günther Hattinger, Neue Unternehmensstrategien, in: Salz. Katalog zur Salzburger Landesausstellung 1994, Salzburg 1994, S. 268 f.

⁹² Rausch, Die Salzorte, S. 45.

⁹³ Hattinger, Ordnungen, S. 341 – 353, S. 343.

ein und veranlasste die Hinterlegung der Akten in gesicherten Räumen.⁹⁴

Die Grundlage für die neuzeitliche Verwaltungs- und Wirtschaftsorganisation des Kammergutes bildete die von Kaiser Maximilian I. begonnene und von Erzherzog Ferdinand zu Ende geführte »Reformation des Salzwesens« zu Hallstatt, welche 1524 im ersten Reformationslibell festgehalten wurde.⁹⁵ Den Bestimmungen des ersten Reformationslibells zufolge leitete der Hofschreiber gemeinsam mit dem Mitverweser, dem Gegen- und dem Pfieselschreiber das gesamte Salzwesen in Hallstatt.⁹⁶

Von 1527 bis 1783 unterstand das Salzamt der Niederösterreichischen Hofkammer als der obersten Verwaltungsbehörde des Kammergutes,⁹⁷ deren Wirken nur während der bayerischen Pfandherrschaft (1621 – 1628) vorübergehend unterbrochen wurde.⁹⁸

Technische Führung

In der Gründungsphase an der Wende des 13. zum 14. Jahrhundert lag die technische Leitung des Hallstätter Salzwesens in den Händen des Ritters Nikolaus von Röhrenbach, der als einer der wenigen mittelalterlichen Techniker namentlich überliefert ist; von Röhrenbach arbeitete auch für die Saline in Hall in Tirol.⁹⁹

Für technische Führungsfunktionen wurden Experten aus anderen Betrieben übernommen oder Hallstätter in anderen Betrieben ausgebildet. So diente der Sohn des Bergmeisters Wolfgang Huebmer, Hanß, der später, und zwar von 1526 bis 1547 selbst Bergmeister in Hallstatt wurde, zuerst in Aussee und in Hall im Inntal. Dort erlernte er das »darslahen der schin«,¹⁰⁰ die Markscheidkunst, bevor er die erste Vermessung des Hallstätter Salzbergs durchführte.¹⁰¹

⁹⁴ Ignaz Ziebermayr, Das oberösterreichische Landesarchiv, Linz 1930, S. 88.

⁹⁵ Erich Trinks, Die Reformationslibelle und die Literatur, als Einleitung zu: Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, 83. Jg. (1930), S. 153 – 242, S. 157.

⁹⁶ Carl Schraml, Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, 83. Jg. (1930), S. 153 – 242, S. 189.

⁹⁷ Hattinger, Ordnungen, S. 341 – 353, S. 343.

⁹⁸ Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 1.

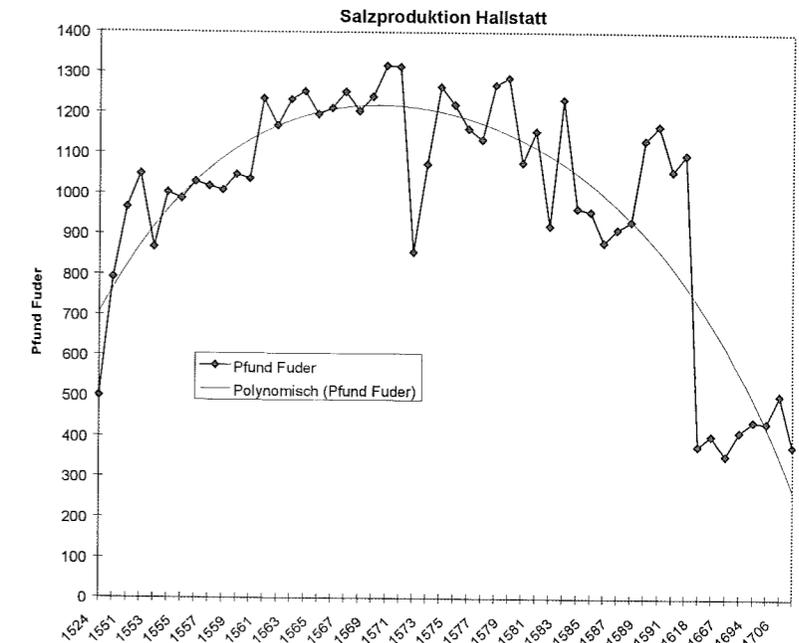
⁹⁹ Alfred Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, Bd. I, Salzburg 1952, S. 38.

¹⁰⁰ Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Fol. 51 r.

¹⁰¹ Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 148.

Die Salzproduktion im Pfannhaus Markt im 16. und 17. Jahrhundert Salzproduktionsmengen

Abb. 8:



Die Einheit »Pfund Fuder« entspricht etwa 13.500 kg und wird aus der Kombination eines Zählmaßes¹⁰² mit einem Hohlmaß gebildet.

Die Größe der kegelförmigen Hallstätter Fuder¹⁰³ gibt Carl Schraml¹⁰⁴ – ohne nähere Quellenangabe – mit 1 m Höhe, 46 cm unterem und 25 cm oberem Durchmesser an,¹⁰⁵ woraus ein Volumen von 0,1 m³ errechnet werden kann. Das Fudergewicht schwankte zwischen 58,8 kg und maximal 68,8 kg;¹⁰⁶ das geformte Salz konnte

¹⁰² 1 Pfund = 240 Stück.

¹⁰³ Für das Jahr 1561 ist eine Änderung des Fudermaßes belegbar. Bedauerlicherweise sind in dieser Quelle keine Maße angegeben. Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Fol. 1260 r.

¹⁰⁴ Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 214.

¹⁰⁵ Vgl. dazu auch die kongruenten Angaben bei Ferdinand Krackowitz, Geschichte der Stadt Gmunden in Oberösterreich, 2 Bde., o. O., 1899, Bd. II, S. 296.

¹⁰⁶ Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 214.

demnach eine Dichte zwischen 588 kg/m³ und 688 kg/m³ haben. Hans Führer¹⁰⁷ zufolge betragen die Dichten von feinkörnigem, mildem Salz 480 bis 530 kg/m³ und von Grobsalz in festen Kristallen 1000 bis 1050 kg/m³. Die von Schraml angegebenen Werte liegen damit durchaus im plausiblen Bereich, eine exakte Umrechnung oder Verifizierung ist anhand des vorhandenen Datenmaterials jedoch nicht möglich. Für Wilhelm Rottleuthner¹⁰⁸ hat ein Hallstätter Pfund Salz-Fuder 13.441,5120 kg; er nennt dafür allerdings keine Quellen.

Die Pfanne

Die Pfanne wurde aus etwa zwei Dutzend »Stücken«, welche jeweils aus 220 bis 390 vernieteten, etwa 26 x 52 cm großen Blechen bestanden, zusammengesetzt.¹⁰⁹ Über die Konstruktion der Pfanne, die es 1526 in Hallstatt gab, liegt eine genaue Beschreibung vor: Die Stücke waren mit Stucknägeln verbunden. Bei den kleineren Blechen wurde zwischen den Pfannblechen »praitte prortplech« und »Insturz oder tierplech« unterschieden, woraus zwei Arten Stucke, nämlich Feuer- und »annder stukken«, gefertigt wurden.¹¹⁰

Für den Zeitraum 1582 bis 1585 findet sich der Beleg von »2 Pfannen, [. . .] die khleinere, hat nach dem feür 59. od. 60 Werchsuech (etwa 18 m), die grössere aber beÿ 70 Schuech (etwa 21 m), die höch der pfannen hat andhalb Werchsueche (etwa 0,45 m)«. ¹¹¹ Auch für das 17. Jahrhundert ist eine Pfanne belegt, »welche von Eisernen braithen Plöchern gemacht und Stuckweiß zusamben gericht, und vernaglet wirdet [. . .]«. ¹¹² Das Ausmaß dieser Pfanne betrug »in die länge 67«, »in die braitte 59« und im Umfang »209 wercksuech«. ¹¹³ Nimmt man ein Schuech mit 0,301 m an, ergibt

¹⁰⁷ Hans Führer, Salzbergbau und Salinenkunde, Braunschweig 1900.

¹⁰⁸ Wilhelm Rottleuthner, Alte lokale und nichtmetrische Gewichte und Maße und ihre Größen nach metrischem System, Innsbruck 1985, S. 90 f.

¹⁰⁹ Carl Schraml, Alte Sudhäuser im Salzkammergut, in: Heimatgaue, Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde, 9. Jg. (1928), S. 80; Rudolf Erich, Die Baudenkmäler des Salinenwesens in Österreich, Dissertation an der TH Wien, Wien 1972, Bd. 1, S. 37.

¹¹⁰ Hofkammerarchiv Wien, Oberderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 – 1710, Inventar des Hallamts und Siedens zu Hallstatt, 1526, Fol. 81 v.

¹¹¹ Hofkammerarchiv Wien, Oberösterreichische gemischte Gegenstände, rote Nummer 73, Vnterschiedliche relationes von fremder Salczsiedung, Fol. 1833 r.

¹¹² Hofkammerarchiv Wien, Handschriftensammlung Nr. 329 Graf Caraffische Salzkammerguts Visitations Commisions Relation 1697, Fol. 41.

¹¹³ Ebenda, Fol. 42.

sich eine Länge von etwa 20 m, eine Breite von rund 17,7 m und ein Umfang von an die 62,7 m; die Pfanne hatte somit eine Fläche von ungefähr 280 m².

Der Pfannboden wurde durch etwa 250 bis 300 massive Steinpfeiler, die so genannten Pfannsteher,¹¹⁴ gestützt, »deren zweyerley Sorten synt nemblich Rott und weisse Stain, worvon die Rotten Feuerständig, so etliche Wochen die starckhe Hüz, oder Flam des Feuers hinter der Pfannen Ertragen müssen, hingegen seÿent die Weißen im Feuer nicht beständig, brennen sich zu Kalch, und müssen daher, und sonderlich die Jenige, so voran am Feuer stehen, vast alle 8. Tag mit weiss oder anderen frischen Stehern verwechselt worden«. ¹¹⁵

Unter der Wirkung der Heizgase wurden die Pfeiler zu Kalk gebrannt, büßten ihre Tragkraft ein und mussten häufig ausgewechselt werden. Der Betrieb der Sudpfanne brachte demnach als ungewolltes Nebenprodukt große Mengen von gebranntem Kalk mit sich. Die Einführung wohlfeilerer und dauerhafterer Pfannsteher aus zylindrischen Ziegeln konnte von einer »Steinlobby« bis etwa 1750, also mehr als 25 Jahre lang, erfolgreich verhindert werden.¹¹⁶ Unbrauchbar gewordene, zerbrochene Pfannsteher-Ziegel wurden als Baumaterial abgegeben. Solche Ziegel sind eindeutig zu erkennen und erleichtern die Datierung von Mauerwerk im Untersuchungsgebiet, da sie nicht vor 1721 im Kammergut hergestellt wurden.¹¹⁷

Arbeitsprozesse

Die Vorbereitungsarbeiten im Pfannhaus begannen immer am Sonntagabend um 17 Uhr. Zwischen 20 Uhr und 21 Uhr ließ man die Sole in die Pfanne ein, die um Mitternacht gefüllt war. Bereits vor dem Schichtwechsel am Montag um 6 Uhr konnte man mit dem Auspehren anfangen. Bis Samstagmittag wurde in insgesamt 21 Schichten gearbeitet; die Schichtlänge betrug sechs Stunden.¹¹⁸

¹¹⁴ Carl Schraml, Die Salinen der Ostmark, ihre Geschichte und technische Entwicklung, in: Kali verwandte Salze und Erdöl. Zeitschrift für Kali-, Steinsalz- und Erdölindustrie sowie Salinenwesen, 38. Jg. (1944), Heft 1, S. 214.

¹¹⁵ Hofkammerarchiv Wien, Handschriftensammlung Nr. 329 Graf Caraffische Salzkammerguts Visitations Commisions Relation 1697, Fol. 42.

¹¹⁶ Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 205 ff.

¹¹⁷ Ebenda, S. 206; Primärquelle: Salzoberamtsresolutionsbuch 1721, S. 208.

¹¹⁸ Hofkammerarchiv Wien, Handschriftensammlung Nr. 329 Graf Caraffische Salzkammerguts Visitations Commisions Relation 1697, Fol. 42.

Tabelle 1

Wochentag	Sudschichten	Auspehrer ¹¹⁹	Suddauer in Stunden
Sonntag	1/3	1	2
Montag	4	12	24
Dienstag	4	12	24
Mittwoch	4	12	24
Donnerstag	4	12	24
Freitag	4	12	24
Samstag	1 1/3	4	8
insgesamt	21 2/3	65	130

Geht man von einer Pfannenleistung von 5 kg Salz pro Quadratmeter Pfannenfläche und Stunde aus,¹²⁰ konnten bei einer Pfannenfläche von ca. 280 m² 1.400 kg/h und bei einer Suddauer von 130 Stunden 182 t pro Woche erzeugt werden. Graf Caraffi zufolge brauchte man dafür fünf Stuben Sole, was 1.222 m³ entspricht, die bei siedewürdiger Grädigkeit¹²¹ zwischen 366 t und 391 t Salz enthalten.

Das tatsächliche Produktionsergebnis lag zwischen 3.250 und 3.900 Fudern Salz; bei einem Fudergewicht zwischen 58,8 kg und maximal 68,8 kg¹²² waren das zwischen 191 t und 268 t Salz.

Schlussbemerkung

Besucht man heute Hallstatt, ist die industrielle Vergangenheit des Gebietes kaum mehr zu sehen. Dem Besucher präsentiert sich ein pittoresker Ort in einer Ideallandschaft. Doch unter der Idylle liegt eine industrielle Vergangenheit, die den ganzen Lebensraum geprägt hat. Gerade dort, wo die Tourismuswirtschaft ein romantisierendes Vergangenheitsbild erzeugen will, ist die Forschung gefordert, an den bunten Fassaden zu kratzen und die darunter liegenden Rußschichten freizulegen.

¹¹⁹ »Auspehrer« = Arbeiter, der mit dem Auspehren beschäftigt war.

¹²⁰ Günther Hattinger, Die Salzfertiger des oberösterreichisch-habsburgischen Salzwesens (14. bis 19. Jahrhundert), in: Journal of Salt-History, Bd. 4 (1996), S. 137 – 163, S. 144.

¹²¹ »Siedewürdig wird eine Salz-Soole genannt, die mindestes ein spezifisches Gewicht von 1,2 hat, d. i. 26 bis 27% Salz enthält [entspricht 300 bis 320 Gramm je Liter].« Scheuchenstuel, Idioticon, S. 225.

¹²² Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 214.

Industriedenkmalpflege in Ungarn. Probleme und Perspektiven beim Schutz des industriellen Erbes

Katalin Kiss

Zu Beginn der 1970er Jahre kündigte sich ein gravierender Wandel in der ungarischen Industrie an. Unmittelbar nach Kriegsende hatte man mit dem Wiederaufbau der zerstörten Fabriken und Industrieanlagen begonnen – eine vielfach als heldenhafter Aufbau des Sozialismus gerühmte Leistung des ungarischen Volkes. Allerdings verabsäumte man eine sukzessive Erneuerung der Produktionsmittel, sodass sich allmählich landesweit eine Überalterung der industriellen Substanz abzeichnete. In den 70er Jahren setzte schließlich ein Prozess der Stilllegung von unrentabel gewordenen Standorten ein, der sich bis Ende der 1980er Jahre fortsetzte. Die Folge waren unzählige Fabrikbrachen, die vom Niedergang traditionsreicher Unternehmen zeugten. Allein in der Hauptstadt Budapest zählte man 1989, im Jahr der Wende, an die 20 große leer stehende Industriekomplexe. Da in diesen ehemaligen Produktionsstätten zumeist noch kleine Werkstätten oder Ersatzteillager eingerichtet, Büroräume vermietet und Freiflächen als Abstellplätze genutzt wurden, standen sie zunächst weder für eine Neunutzung zur Disposition, noch fanden sie bei stadtplanerischen Überlegungen Berücksichtigung.

Zum besseren Verständnis des weiteren Schicksals der Industriebetriebe muss man sich vergegenwärtigen, dass über viereinhalb Jahrzehnte lang fast 95 Prozent des Landesvermögens – Bodenschätze, Ländereien, Grundstücke, Häuser usw. – staatliches Eigentum waren. Ebenso unterstanden alle damit zusammenhängenden Leitungs-, Organisations- und Wirtschaftseinheiten dem Staat. In der kurzen Zeit von 1989 bis 1992 veränderte sich infolge der gesetzlichen Reorganisation der Vermögenswerte des Landes das Verhältnis von Staats- und Privatbesitz grundlegend: Heute befinden sich nur noch etwa fünf Prozent der angesprochenen Vermögenswerte in Staatsbesitz, während ungefähr 95 Prozent in den Besitz Privater gelangt sind.

Die veränderten Besitzverhältnisse förderten sowohl die Spekulation mit Liegenschaften als auch die Investitionsbereitschaft der neuen Fabrikeigentümer – zumeist ehemalige leitende Angestellte und Direktoren von Unternehmen oder Banken sowie ausländische Firmen. Es konnte vorkommen, dass Industriebetriebe 40 oder auch